

MUNDART



Lockdown-Koller

Scho ewigs gang I zu der Pia zum Coiffeur. Dasch süscht e fröhligi und vernünftigi Frau, won ellei zwöi Chinder ufzooge het. Aber hüt dunkt sii mi veränderet und so ärschd hinder der Maske. Au wie sii no schnäll um en Egge luegt, bevor sii d Türe vom Salon abschliesst, – komisch – as hätt sii vo dusen öppis z befürchte. S isch Angscht in der Luft, das schmeck I genau.

Jetzt im Lockdown heb sii vill weniger Chunde, chlagt sii, der Salon lauf miserabel und s Gäld wärd knapp. Am liebschte würd sii der ganz Bättel anegheyen und in d Bärge in e Geissestall oder uf en Insle, de Lüt am Strand go d Hoor schnyde – eifach wyt furt vo allem Scheiss do, neumehii, wo d Wält no in Ornig isch. D Pia het Angscht um ihri Exischtänz, und Angscht macht komischs Zügs mit de Lüt!

«Cha der e Gheimnis verzelle?», froggt sii plötzlich, wos mer d Hoor nassmacht. I hätt besser nit Jo gsäit, wil was jetz chunnt, han I gar nie welle wüsse! Aber d Pia sprudlet scho wie s Roselau in der Schneeschmelzi: «S passieren ungläubligi Sache momäntan! Numme ganz wenig Lüt kenne d Wohret. Aber I bi scho sit Wuchen all Nacht im Internet und weiss Bscheid. Muesch unbedingt WhatsApp und Facebook lösche, wil s git e Schatteregierig, wo die ganz Wält will in e Diktatur verwandle. Und die het Corona as Biowaffe verbreitet und mit jeder Impfig wird jetz de Lüt e Mikrochip vom Bill Gates implantiert, dass men alli cha kontrolliere. Chasch mer s glaube!»

I wett öppis säge, aber chumm nit z Wort. «Und im Wysse Huus isch der Biden nummen e Marionette. D Macht isch bi der Schatteregierig und der satanische Sekte vom Obama und der Hillary Clinton, wo wältwyt Chinderhandel betryben und e Serum us em Bluet vo chleine Chinder trinke, dass sii ewig jung blybe. Der Trump hets gwüssd und dergege kämpft bis am Schluss, aber sii häi d Wahl gfscht und ihn mit Hilf vo den Illuminaten und de Freimuurer us em Amt putscht. Dasch die reini Wohret!»

I hol Luft, aber chumm nit z Wort. «Gott sei Dank gits jetz aber e Gheimplan. Am 20. März übernimmt s Militär d Macht. Denn fliegt alles uf, und mit Corona und Fake-News isch ändlig Schluss. Aber dasch no topsecret, süscht sy sii gwanrt! Wenn sii nämmlig merke, dass mir alles wüsse, denn flüchte sii über e gheims Tunnelsschteem under em Wysse Huus zum Bill Gates in en Atombunker am ne gheimen Ort in der Wüeschi. Dasch die reini Wohret und numme ganz wenig Lüt wüsses, verstoisch? Dänk an myni Wort!»

D Pia schnydet mer d Hoor und mir würd klar: Was I do grad mitüberchumm, isch sicher kei Einzelfall. Mit de Bilder vom Sturm ufs Capitol isch jetz offesichtlich die QAnon-Verschwörigstheory au bi eus aachoo. Extremismus kennt keini Gränze. Är befällt gsundi Hirni wien e Virus und wachst versteckt uf den Engscht vo de Lüt. Dasch so gspängschtsch am nuni am Morgen im Coiffeurstuehl, dass I eigtlig wett lache, aber s blybt mer im Hals stecke.

Florian Schneider

Florian Schneider wurde 1959 geboren und stammt aus Reigoldswil. Er ist Sänger, Schauspieler und Liederschreiber und lebt mit Tochter Mina in Eptingen.

BRIEFE

Bauabsichten auf Hagmann-Areal

Bitte nicht noch ein Konsumtempel!

Zum Artikel «Ein neues Einkaufsgebiet wächst» in der «Volksstimme» vom 25. Februar, Seite 3

Es ist traurig und bedenklich, uns weismachen zu wollen, dass wir noch mehr Konsumtempel – dazu noch deutscher Provenienz – auf unserem wenigen unverbauten Land brauchen. Haben wir in der Schweiz immer noch nichts dazugelernt? Sind wir etwa unterversorgt? Ist Shopping zu einem unantastbaren Menschenrecht erkoren worden? Und haben wir nicht ganz andere, bedrohliche Probleme zu lösen, als noch mehr Einkaufsmöglichkeiten zu schaffen?

Unsere Wohlstandsgesellschaft erstickt im Müll, den wir auch noch exportieren. Wir brauchen ein ganz anderes Wachstum: mehr Menschlichkeit, Nachhaltigkeit, Wiedergebrauch, Teilen und vor allem Sorge tragen zur Natur oder zu dem, was noch von ihr übrig ist. Dass die ansässige Gärtnerei bessere Gebäulichkeiten erhält, ist völlig okay. Ihre Fläche bleibt dieselbe. Aber bitte kein Aldi mit 60 Parkplätzen, auf den niemand gewartet hat! Ich zähle auf die Vernunft der Behörden.

Ariane Rufino dos Santos, Les Ecorcheresses

Tempo 30 in Maisprach

Im Auge des Betrachters

Zum Leserbrief «Bitte mit Anstand und Respekt» in der «Volksstimme» vom 2. März, Seite 11

Da es im genannten Leserbrief nicht um das eigentliche Thema geht, erlauben wir uns, unsere gemachten Erfahrungen in Sachen Demokratie, Anstand und Respekt ebenfalls in einem Leserbrief auszuführen. Zur Demokratie: Dank der Geschwister Brühwiler darf sich nun die ganze Dorfbevölkerung an der Urne äussern, ein unbestritten demokratischer Vorgang. Dies verdient Respekt, gerade in Zeiten von Corona.

Ursprung war die Gemeindeversammlung und die damalige Präsentation des Gemeinderats. Liegt es nicht in der Pflicht der Gemeinde, die Versammlungsteilnehmer objektiv und vollständig zu informieren? Ist es danach Aufgabe eines RPK-Präsidenten, die Gegner der Vorlage darauf hinzuweisen, sich zukünftig mit Kritik am Gemeinderat zurückzuhalten, obwohl Hinweise bestehen, dass der Gemeinderat die Stimmbevölkerung unvollständig informiert hat? Wie sieht es mit Solidarität gegenüber dem Rest des Dorfes aus, wenn sich fast ein ganzer Strassenzug im Komitee befindet, um bereits im Ansatz die Diskussion um eine mögliche Umfahrung im Keim zu ersticken?

Zu Respekt und Anstand: Wie gross ist der Anstand, wenn der ehemalige Gemeindepräsident in einer Videobotschaft mit Kraftausdrücken um sich wirft? Ist es notwendig, dass ein amtierender Gemeinderat in einem Zeitungsbericht unterschwellig behauptet, die Geschwister Brühwiler hätten sich mit Falschaussagen

Schreiben Sie uns!

Hat Sie ein Artikel gefreut oder geärgert? Wollen Sie Ihre Meinung zu einem Thema äussern? Gerne drucken wir Ihre Leserbriefe ab. Die Briefe sollten möglichst kurz verfasst sein und sich auf in der «Volksstimme» erschienene Artikel oder Themen beziehen.

redaktion@volksstimme.ch; www.volksstimme.ch

Unterschriften erschlichen? Zeugt der Begriff «Ghostwriter» nicht von mangelndem Respekt? Der angesprochene Leserbrief wurde von den Komiteemitgliedern gemeinsam erarbeitet, mit «Referendumskomitee Nein zu Tempo 30 in Maisprach» unterschrieben und anschliessend durch Herrn Joel Brühwiler abgesendet.

Der Verfasser des Leserbriefs wirft dem Referendumskomitee den Zweihänder vor und schlägt selbst mit der Moralkeule um sich. Wie es scheint, liegen Demokratieverständnis, Respekt und Anstand auch hier im Auge des Betrachters, oder anders gesagt: «Wer selbst im Glashaus sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen.»

Markus Graf, Maisprach, Referendumskomitee «Nein zu Tempo 30 in Maisprach»

Revisionen GSA und Amag

Es braucht griffigere Gesetze ohne Privilegien

Noch nicht abgestimmt? Dann zweimal Nein zu den Arbeitsmarktgesetzen! Die Befürworter argumentieren ja damit, dass es sich bei den Gesetzen in der jetzigen Version um einen Kompromiss handelt. Wenn dem so wäre, könnte man getrost Ja sagen. Leider ist das nicht ganz richtig, denn ein Kompromiss ist eine Einigung durch gegenseitige Zugeständnisse.

Was jetzt zur Abstimmung kommt, war ursprünglich einmal ein gut austarierter Kompromissvorschlag, der aber durch die Einflussnahme von Wirtschaftskammer und Gewerkschaften zu ihren Gunsten verwässert wurde. Zwar enthalten die Vorlagen nun Zugeständnisse – allerdings lediglich an die Sozialpartner, denen sie ganz klare Vorteile bringen. So sollen die Wirtschaftskammer und die Gewerkschaften nicht nur selbst festlegen können, wo sie Kontrollen durchführen, sondern auch gleich noch die Höhe der Abgeltung für ihre Kontrollen festlegen. Das geht eindeutig zu weit.

Es hat sich bewährt, dass die Sozialpartner ihr Wissen und ihre Erfahrung einbringen können. Das soll auch in Zukunft so sein. Aber: Die Regierung muss dabei federführend sein. Und deshalb braucht es neue, griffige Gesetze, die gründliche und faire Arbeitskontrollen in allen Bereichen garantieren, und zwar ohne Privilegien für die Wirtschaftskammer und die Gewerkschaften. Die Vergabe an Dritte soll dabei möglich sein, aber nicht zwingend, denn der Kanton muss in jedem Fall die letzte Instanz bleiben. Also: Schicken wir die verpuschten Gesetzesvorlagen zurück an den Gesetzgeber!

Laura Grazioli, Landrätin Grüne, Sissach

Freihandelsabkommen Indonesien

Eine Investition in die Zukunft

Die Gegner des Freihandelsabkommens mit Indonesien haben sich auf ein Thema eingeschossen: Palmöl. Konkret befürchten sie, dass bei einem Ja die Palmölimporte aus Indonesien zunehmen werden. Dem ist nicht so. Erstens sind die Palmölimporte seit Jahren stark rückläufig – und zweitens beinhalten die Verträge einen Schutzmechanismus, der genau das verhindern wird.

Wer sich mit dem Freihandelsabkommen befasst, sollte sich zudem nicht nur auf ein Thema fixieren. Tatsächlich bringt das Abkommen eine Vielzahl an Vorteilen mit sich. Von manchen werden Schweizer Unternehmen ganz direkt und rasch profitieren – dazu

gehören zum Beispiel die vorgesehenen Zollerleichterungen. Andere Vorzüge werden sich mittel- und langfristig zeigen.

Fakt ist: Der riesige Inselstaat befindet sich im Aufschwung, was sich nicht zuletzt am immer stärker wachsenden Mittelstand zeigt. Ich bin überzeugt: Wenn wir heute die Weichen für eine erfolgreiche Partnerschaft mit Indonesien legen, werden wir nicht nur morgen, sondern auch übermorgen davon profitieren. Auch deshalb sage ich aus Überzeugung Ja zum Freihandelsabkommen mit Indonesien.

Andrea Kaufmann, Landrätin FDP und Gemeindepräsidentin, Waldenburg

Abstimmung Verhüllungsverbot

Alles andere als fremdenfeindlich

In der «Abstimmungs-Arena» zum Verhüllungsverbot vom 26. Februar trat unter anderen Nationalrätin Monika Rüegger (pro) gegen Bundesrätin Karin Keller-Sutter (kontra) an. Der Moderator Sandro Brotz war ausserstande, von der Befürworterin der Initiative auf dem Fragestuhl die Moderation zurückzuerobern. Das links-grüne feministische Gegenargumentarium stilisierte Herr Brotz zu einem überhitzten Vorwurf von fremdenfeindlicher Islamophobie seitens des Initiativkomitees und der SVP. Damit verkehrte er allerdings das archetypische Nein der deutschen Feministin Alice Schwarzer, «jede verhüllte Frau ist eine zu viel», genau in das Gegenteil. Frau Rüegger belehrte daraufhin standfest Herrn Brotz.

Fremdenfeindlichkeit steht aber nicht zur Abstimmung. Die Initiative hat ein Doppelziel. Neben dem «Burkaverbot» bezweckt sie auch den Schutz vor gewaltbereiten, verummten Linksextremisten und Hooligans. Deren «ad nauseam» bekannten Übergriffen ist mit der bestehenden kantonalen Polizeihöhe kaum beizukommen. Frau Keller-Sutter replizierte dennoch zum Nein des Bundesrats und zum Gegenvorschlag von Bund und Parlament. Auf die bestehende kantonpolizeiliche Oberhoheit sei doch Verlass, eine bundesweite Lösung daher überflüssig. Allerdings nehmen ausgerechnet Bundesrat und Parlament in ihrem eigenen Gegenvorschlag zur Initiative die bundesweite Oberhoheit in die Pflicht. Wegen ihres angeblich effizienteren Durchsetzungspotenzials. Im paradoxen Widerspruch zu Frau Keller-Sutters bundesrätlicher und ureigener Argumentation gegen die Initiative.

Bei solch eklatanten Ungereimtheiten sollte sich der «Arena»-Moderator die Gewissensfrage gefallen lassen, warum er wohl den Befürwortern Islamophobie habe unterschieben wollen. Und erst noch ohne Frau Keller-Sutter – zur Besorgnis der Initianten – die Frage zum politischen Islamismus in der Schweiz zu stellen: Wie steht es in der Schweiz mit der Radikalisierung von Muslimen, mit Kinderehen, Zwangsehen, Genitalbeschneidung von Mädchen und Frauen, Terrorgefährdung?

Der Vertreter des Vereins für einen fortschrittlichen Islam in der Schweiz meinte dazu, eine unübersehbare Mehrheit unserer Muslime habe überhaupt kein Verständnis für die (nicht-koranische) Verschleierung. Wohl verstanden unterstützen sie insgeheim eher die Initiative. Aus ihren eigenen Heimatländern wissen sie nämlich viel besser als wir wohlbehütete Schweizer, dass von radikalisierten Glaubensgenossen nichts Gutes kommt. Darum sind sie ja zu uns gekommen.

Erleichtern wir also ihre Integration durch die Zustimmung zur Initiative.

Hanspeter Mohler-Meyer, Liestal

Meteofon
0900 57 61 52
3.13/Min, ab Festnetz

Wetter im Oberbaselbiet

Heute steht das Wetter im Zeichen einer Front. Am Vormittag überwiegen meist noch trockene Abschnitte. Ab Mittag nehmen die Wolken rasch zu und es muss mit wenig Regen gerechnet werden. Die Temperatur erreicht bis zu 13 Grad.

Aussichten

5° 8°	0° 8°	-1° 10°	1° 9°
Freitag	Samstag	Sonntag	Montag

	Aufgang	07:04
	Untergang	18:16
	Aufgang	23:41
	Untergang	09:17
		13. März
		21. März
		28. März
		6. März